

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gebundener Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Inertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Inertionsstempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. v. Mts. den Oberfinanzrath der Finanzlandesdirektions-Abtheilung in Ofen, Michael von Frenreisz, mit Beibehaltung seines Charakters zum provisorischen Direktor des Kameral-Archives in Ofen zu ernennen geruht.

Das Finanzministerium hat den Finanzrath der bestehenden Steuer-Distrikts-Kommission, Ladislaus von Korizmicz, zum Finanzrath im Orenium der Finanz-Landes-Direktions-Abtheilung in Ofen ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 10. April.

Die „Wiener Zeitung“ vom 9. April l. J. bringt folgenden bedeutungsvollen Rückblick: „In diesen Tagen sind es fünfzig Jahre, daß Oesterreich seit dem Ausbruche der großen französischen Revolution den vierten Krieg gegen Frankreich unternahm. Französische Schriftsteller nennen ihn den Krieg der fünften Koalition. Er zeichnet sich vor den früheren durch einen großen Gegensatz aus. War Oesterreich in den vorhergegangenen Kriegen als das Hauptglied oder als die wichtigste Streitmasse der Koalitionen erschienen, welche sich gegen Frankreich gebildet hatten; so kämpfte es in dem Kriege des Jahres 1809 selbst und allein wider eine furchtbare Koalition, welche das Machtwort des fränkischen Gewaltherrschers, des größten Kriegesfürsten seiner Zeit, schuf. Oesterreich schmeute nicht vor ihr zurück. „Die Freiheit Europa's,“ sagte es in seiner Proklamation, hat sich unter die Fahnen Oesterreichs geklüchtet, und es erhob sich mit 400,000 Streitern, neben denen die Landwehr organisiert stand und ein Aufgebot in Masse aller Wehrfähigen vom 18. bis zum 48. Jahre vorbereitet war. Mit 200,000 Mann, getheilt in sechs Heerhaufen und zwei Reservern, drang Erzherzog Karl in Baiern ein; 80,000 führte der Erzherzog Johann gegen Italien, und mit 36,000 Mann brach Erzherzog Ferdinand wider Warschau auf. Dagegen führte Napoleon persönlich ein Heer von 200,000 Mann, zur Hälfte deutscher Truppen, der Vizekönig Eugen kommandirte 70,000 Mann in Italien, 20,000 Sachsen und Polen standen in und um Warschau.

Die zahlreichen Reserven waren aus Franzosen, Westphälern und Holländern gebildet. Die Russen traten nur mit 20,000 Mann auf. Dieser Krieg endete nicht glücklich, aber er war ruhmvoll für Oesterreich und er bereitete jene großen Ereignisse vor, die mit den Verträgen von 1815 ihren Abschluß fanden. Damals war es, wo die Welt mit freudigem Erstaunen es vernahm, daß Napoleon geschlagen werden könne. Einem deutschen Feldherrn, einem Habsburger, dem Erzherzog Karl bleibt der unsterbliche Ruhm, den Unüberwindbaren zuerst besiegt zu haben. Während dieses Krieges war es, wo die Anhänglichkeit und Treue des Oesterreichers für das angestammte Herrscherhaus, der österreichische Gemeinsinn, die Vaterlandsliebe in den erhabendsten Zügen sich zeigte.

Wir dürfen heute an diese glänzenden Episoden unserer Geschichte erinnern, wo wir die Meldung finden, daß „nach den übereinstimmendsten und zuverlässigsten Nachrichten der Kaiser Louis Napoleon bis zum 1. Juni sechshundert Mann marschfertig auf den Rhein haben werde, von welchen 150,000 M. für Italien und die übrigen für irgend welche Eventualitäten bestimmt sein sollen.“

## Die italienische Petition.

Das „Pays“ schreibt: „Man weiß, daß Graf Cavour in der Deputirte vom 22. März die europäischen Mächte für die Ereignisse verantwortlich machte, welche in Italien eintreten könnten, wenn die europäischen Kabinete die Gelegenheit (des Kongresses) vorübergehen ließen, ohne Italien zu pazifizieren. Da käme es nun darauf an, die wahren Wünsche Italiens zu kennen, denn bis jetzt sind sie noch nirgends klar und deutlich formulirt worden. Diese Lücke wäre denn jetzt ausgefüllt. In Florenz und Livorno wird eine italienische Petition unterzeichnet, die den Großmächten vorgelegt werden soll. Was uns betrifft, so finden wir die in dieser Petition ausgedrückten Wünsche sehr annehmbar.“

So das „Pays“, und um nun unsere Leser in den Stand zu setzen, sich über die Meinung dieses gouvernementalen Blattes bezüglich der erwähnten italienischen Petition genaue Rechenschaft zu geben, wollen wir nicht ermangeln, sie mitzutheilen:

„Die Unterzeichneten begrüßen gern das Faktum eines europäischen Kongresses als den Ausdruck der allgemeinen Meinung, welche die Beschwerden der Italiener und die Nothwendigkeit, ihnen Abhilfe zu bringen, anerkennt; ohne die Ehrerbietung gegen ihren Souverain zu verletzen, glauben sie ihre Pflicht zu erfüllen, wenn sie die Vorstellung machen:

- 1) daß die Pazifikation der Halbinsel auf der Unabhängigkeit aller Staaten, aus denen sie besteht, basirt sein muß, einer Unabhängigkeit, die von allen Großmächten kollektiv gesichert und in solenner Weise mittelst eines neuen Vertrages anerkannt werden müßte, durch welchen die seit dem Jahre 1815 zwischen Oesterreich und den verschiedenen Souverains Italiens abgeschlossenen Spezialverträge und gewisse mit der erwähnten Unabhängigkeit im nothwendigen Widerspruch stehenden Klauseln des Wiener Vertrages, wie das Recht der militärischen Besetzung von Ferrara, Comacchio und Piacenza, annullirt würden;
  - 2) daß die Staaten, aus denen Italien besteht, auf Kosten der kleinen Staaten Central-Italiens, deren Bestand sich der Entwicklung der natürlichen Kräfte der Nation entgegenstellt und weder ihrer eigenen Unabhängigkeit noch der Unabhängigkeit der gesammten Nation nützt, möglichst gleichmäßig und stark gemacht werden sollen;
  - 3) daß in jedem dieser Staaten die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern nur immer einer inländischen Armee anvertraut werden solle;
  - 4) daß in Italien keine anderen Festungen und feste Plätze als solche bestehen, die zur Vertheidigung des nationalen Bodens für nöthig erachtet werden, und daß die Garnisonen dieser Festungen und festen Plätze von gemischten Contingenten, gebildet von den einzelnen Staaten je nach Verhältniß ihrer Bevölkerung, versehen werden sollen;
  - 5) daß ein Spezialakt dem neuen Vertrage (Art. 1) zur Einföhrung einer föderativen Autorität beigegeben werden soll, die mit Allem, was die militärische Vertheidigung Italiens angeht, vertraut werden muß;
  - 6) daß Repräsentativ-Institutionen, vornehmlich auf Municipalgesetzgebung und Pressefreiheit basirt, den italienischen Staaten bewilligt werden sollen.“
- Florenz, 26. März 1839.

## Korrespondenz.

Stagenfurt, 7. April.

♣ Gestern ist Se. Excellenz unser allverehrter Herr k. k. Statthalter, Freiherr von Schölnigg, von Wien zurückgekehrt, wo er den Eid als Geheimrath in die Allerhöchsten Hände Sr. k. k. Apostolischen Majestät niedergelegt hat. Abends wurde ihm

von der „Städtischen Musikkapelle“ eine Serenade gebracht. — Es ist auch außerhalb der Grenzen Kärntens bekannt, wie sehr der hohe Chef unserer Landesregierung die Sympathien des ganzen Kronlandes besitzt; diesen angemessen war auch die innige Freude, mit welcher überall die schon seit dem 5. Dezember v. J. bekannte, aber erst vor einigen Tagen amtlich publizierte Ernennung desselben zum Geheimen-Rathe aufgenommen wurde. Die großen Verdienste, welche sich der, durch die kaiserliche Huld Geehrte um unser Kronland erworben hat, bedürfen keiner Ausführung; sie finden in der Anhänglichkeit aller Kärntner an die humane Persönlichkeit Sr. Excellenz entsprechenden Ausdruck. Unermüdlige Sorge in Erfüllung einer erhabenen Mission, eine aufopfernde Thätigkeit, eine richtige Erkenntniß der Bedürfnisse des Landes, ein tiefer Scharfblick, womit er das fortschreitende Gedeihen aller geistigen und materiellen Interessen überwacht, und eine liebevolle Güte, welcher unser Assoziationsleben jeder Richtung zu wahren Danke verpflichtet sind — das sind die Hauptzüge des Charakters eines der würdigsten Kronlands-Vertreter Sr. k. k. Apostolischen Majestät, welche den warmen Wunsch rechtfertigen, daß Se. Excellenz zum Wohle und Gedeihen des schönen Kärntens uns noch recht lange erhalten bleibe! —

Der hiesige „Armen- und Kranken-Versorgungs-Verein“ hat vor einigen Tagen seinen Rechenschafts-Bericht für das abgelaufene Jahr veröffentlicht, woraus ich zuerst entnehmen, daß den (aus dem Mutterhause zu Schwarzach in der Erz-Diözese Salzburg einzuföhrenden) Barmherzigen Schwestern die Leitung und Verwaltung des hiesigen Siechenhauses übergeben werden soll, sobald die finanzielle Lage des Vereins gesichert und gebessert sein wird. Hierzu ist aber durch die in Aussicht gestellte Erbschaft des verstorbenen Fürstbischöflichen Widmanskys, welcher sein Vermögen von nahezu 200,000 fl. der Domkirche und den Stadt-Armen zu gleichen Theilen vermachte, alle Hoffnungen vorhanden.

Das Wesentlichste aus der statistischen Zusammenstellung des Vereins-Berichtes ist, daß die Einnahmen Anhalt zahlreicher, anderer welcher sich durch seine erspriechliche, ein gesundes national-ökonomisches Prinzip zur Geltung bringende Thätigkeit die ehrenvollste Anerkennung der weitesten Kreise erworben hat. Hievon erhielt derselbe in den letzten Tagen einen neuen Beweis, indem der Klausenburger „Aushilfs-Kassen-Verein“, welcher sich nach den Statuten des hiesigen im Mai vorigen Jahres konstituirte, demselben mit einer schmeichelhaften Zuschrift den Jahresbericht einreichte, wonach jene Affoziation am letzten Dezember 370 Mitglieder mit einem Gesamt-Geldverkehre von (einschließlich eines Kassa-Reserves vom Vorjahre mit 2200 fl.) sich auf 19,729 fl. beliefen, welche, mit den Ausgaben von 18,476 fl. verglichen, einen Ueberschuß von 1253 fl. zurücklassen und daß das Stammvermögen der Affoziation mit Einschluß der Fonds der drei Pfarr-Armen-Institute 84,183 fl. beträgt. Der für die direkte Armenpflege verwendete Betrag beziffert sich auf 11,780 fl. oder auf ein Weniger gegen das Vorjahr von 332 fl., wobei der Umstand Erwähnung verdient, daß die Ansbilse, welche der Verein zu seiner Dotation jährlich aus der städtischen Hauskasse zu beanspruchen bemüht ist, seit dem Jahre 1855 sich von 6943 fl. auf 3283 fl. verabgemindert hat — ein schöner Beweis der öffentlichen Wohlthätigkeit — und voraussichtlich binnen einiger Zeit ganz aufzulassen sein wird, sobald erst durch die Liquidirung der Verlassenschaft des hochw. Fürstbischöflichen Widmanskys dem Verein sich eine neue Quelle der Unterstützung eröffnet. Wünschen wir dem segensvollen Humanitäts-Institute das kräftigste Gedeihen! —

Bekanntlich ist unser „Gewerblicher Aushilfs-Kassen-Verein“ die älteste dieser volkwirtschaftlichen

Institutionen in Oesterreich und zugleich die Muster 29,937 fl. ö. W., in diesem Augenblicke aber bereits 440 Mitglieder mit 16,000 fl. Einlagekapital zählt. „Es freut uns“ — heißt es in der genannten Zeitschrift, deren theilweise Reproduktion Sie mir im Interesse der gemeinnützigen Sache erlauben wollen — berichten zu können, daß die Idee der Ausbitts-Kassen-Vereine nicht nur in Klauenburg Würdigung gefunden hat, sondern auch in anderen Städten unseres Vaterlandes den hoffnungreichen Widerhall findet, und man schon an mehreren Orten mit der Idee, ähnliche Institute zum Gedeihen der gewerblichen Interessen zu errichten. Die geehrte Klagenfurter Direktion möge überzeugt sein, daß dieselbe durch den glücklichen G. danken der „Ausbitts-Kassen-Vereine“ sich eine wahrhafte Anerkennung und ein bleibendes Denkmal in der öffentlichen Meinung erworben hat.“ — Wir unterschreiben diese herzlichen Worte aus voller Seele.

## Oesterreich.

**Wien, 8. April.** Se. k. k. Apostolische Majestät haben heute Vormittag um 10 Uhr eine Revue über die hiesige Garnison auf dem Schmelzer Exercierplatz abgehalten geruht. Es fanden hierbei sehr viele Zuschauer sich ein, welche Se. Majestät den Kaiser sowohl bei Allerhöchstdessen Ankunft als auch bei dem Abgehen mit enthusiastischen Lebehochrufen ehrfurchtsvoll begrüßten.

**Wien.** Se. k. k. Apostolische Majestät haben der Ehrenknechtlichen Stiftung für krüppelhafte Gendarmen einen Beitrag von 100 fl. öst. W. allergnädigst zu bewilligen geruht.

— Ihre Majestät die Kaiserin haben dem Wiener katholischen Gesellenverein einen Unterstützungsbeitrag von 100 fl. öst. W. zur Bestreitung der Jahresbedürfnisse allergnädigst zu bewilligen geruht.

— Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben dem Frauen-Vereine zur Ausbildung armer Mädchen in weiblichen Arbeiten in Penzing 50 fl. öst. W. zu spenden geruht.

— Ihre kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Generalgouverneur Ferdinand Max und die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Charlotte haben der Pfarrkirche von Scharino (Gemeinde Perto in der Provinz Mantua) 200 Gulden gespendet.

— Die feierliche Enthüllung des Erzherzog Karl-Monumentes wird, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, am 5. September, als dem Geburtsstage weiland des Herrn Erzherzogs Karl (geboren den 5. September 1771), stattfinden.

— Die „Gazzetta di Milano“ hat unter dem Titel: Eco della stampa d'oltre Ticino eine neue Nummer eröffnet, worin sie die namhaftesten Lügen der Turiner Presse aufzählt — denn aufzählen heißt in diesem Falle auch widerlegen.

— Wie das in Ausland erscheinende Blatt „The Southern cross“ meldet, ist die k. k. Fregatte „Novara“ am 8. Jänner nach Tabiti absegelt. Unterwegs wollte man, wenn das Wetter es erlaubt, White Island besuchen.

**Ragusa, 2. April.** Mehrere Mitglieder der Grenzbestimmungskommission für Montenegro sind seit 22. März in Cattaro eingetroffen. Es befinden sich dabei: der französische Konsul von Scutari, Herr Hyacinth Hequard, ferner der englische Kapitän J. J. Cox und der k. k. österreichische Hauptmann Herr Zovanovich. Der russische Konsulatsverweser Petrovich und der preussische Konsul Baron Lichtenberg sind am 26. März von Ragusa nach Cattaro abgegangen, um sich der Kommission als Mitglieder anzuschließen. Ueber Antrag des mittlerweile gleichfalls eingetroffenen neuen türkischen Generalconsuls Hussein Pascha hat die Grenzkommission mit Stimmenmehrheit den Beschluß gefaßt, den Beginn ihrer Arbeiten bis zum 13. d. zu verschieben und die Operationen nicht von der albanischen Seite, sondern bei Grahovo anzufangen. Hussein Pascha sollte am 2. d. nach Mostar abgehen. (Wr. Btg.)

## Deutschland.

**Berlin, 5. April.** Die vier von England vorgeschlagenen und von Oesterreich im Wesentlichen mit einigen Vorbehalten angenommenen Grundlagen sind: Das Ausschließen der Mittel, den Verwicklungen in Italien vorzubeugen, die Räumung des Kirchenstaats, den italienischen Regierungen anzuempfehlende Reformen, die Revision der Spezialverträge. Was die Konföderation der italienischen Staaten betrifft, so wird diese Idee von England zwar begünstigt, ist aber in Wien nicht beantragt worden. Oesterreich war also nicht in der Lage, sich darüber auszusprechen. Die Hauptschwierigkeit in diesem Augenblicke ist aber nicht in den Grundlagen zu suchen, über die man im Prinzip einig ist, sondern in der Frage der Entwaffnung. Man war nach dieser Seite hin nicht ohne Besorgnisse wegen des Zustandekommens des Kongresses.

— Ein Telegramm der Allg. Z. aus **Bern** vom 6. April:

„Während zwei Tagen in der Warenverkehr auf der Eisenbahn Straßburg-Basel unterbrochen worden wegen der Truppen Transporte von Straßburg nach Belfort. In der Schweiz sind große Heuankäufe von französischen Lieferanten abgeschlossen.“

## Italienische Staaten.

**Neapel, 1. April.** Das amtliche Blatt meldet in seiner gestrigen Nummer, der König habe dem Staatsrathe präsidirt. Der Kronprinz und seine Gemalin trafen heute von Caserta hier ein, um das preussische Königspaar zu besuchen.

**Turin, 7. April.** In den letzten Zeiten ist vielfach vom deutschen Bunde die Rede gewesen und von der imposanten Truppenmasse, welche derselbe in kürzester Frist aufzustellen im Stande ist. Der Gedanke, es könnte der Fall sein, daß sich diese Massen mobil machen und einen Spaziergang an die Seine zu beweisen, daß die Söhne der Männer von 1813 nicht ausgeartet, erregte hier bei den kühleren und denkenden Köpfen gerechtfertigte Bedenken, die sich auch in mehrfachen Artikeln ruhig gehaltener Blätter Geltung verschafften. Allein die revolutionäre Presse erwiederte in einer Weise, die von den Deutschen nicht unberücksichtigt bleiben sollte, da sie denselben ihre Achillesferse aufdeckt und sie, wenn es anders möglich ist, bewegen könnte, eilig zu gehen in den kommenden Tagen der Gefahr. Die Streitkräfte des deutschen Bundes, hieß es in den Entgegnungen, sind, materiell gesprochen, wirklich furchtbar. Allein sie waren es immer und doch konnte dieser Koloss niemals allein einem Andrängen der Franzosen widerstehen und immer mußte derselbe Allianzen suchen. Die Ursache ist der gänzliche Mangel an Einigkeit und Gleichartigkeit; die Verschiedenheit der Stämme und der Interessen, daher auch der Politik, die Streitsucht der Deutschen unter sich u. d. die kindliche Freude, die sie haben, wenn eine deutsche Macht der andern einen Streich spielen kann. „Die Vergangenheit“, so schließt ein solcher Artikel, „ist uns ein Pfand für die Zukunft, und wenn Oesterreich mit Ostentation auf die deutsche Bundesarmee hinweist, so gebraucht es nichts anderes, als eine rhetorische Figur, über welche die Deutschen selbst lachen müssen. Wir glauben, deutlicher ist den Deutschen ihre Schwäche und die Ursache derselben noch nicht vor die Füße geworfen, dreister seien dieselben noch nie herausgefordert worden.“ (Triest r. Btg.)

— Der „Courrier des Alpes“ schildert den Abzug der sardynischen Kontingente nach den östlichen Provinzen des Landes in den düstersten Farben und sagt dann: „Alle diese Leiden verdanken wir einzig und allein der Politik unserer Regierung, die glücklicherweise nicht so viel Unglück wird ausrichten können als sie denkt. Mögen sich die Mütter, die Gattinnen trösten! Europa überwacht Piemont und wird nicht gestatten, daß wegen der Verblendung einiger Typhristen unsere Bevölkerung der italienischen Idee geopfert werde.“

— Herr Bianchi Giovinetti macht den Lesern der „Unione“ weiß, die Oesterreicher ließen große Quantitäten flüssigen Harzes aus Genua kommen, um damit die Städte in der Lombardie anzuzünden, und ein Ausfuhrverbot für diese entzündliche Materie sei beantragt, die einer Kriegsführung dienen solle, welche selbst die eines Attila an Grausamkeit übertrifft!

— Die Polizeidirektion von Genua hat eine strenge Verordnung in Betreff der Fremden und der Pässe erlassen.

**Turin, 8. April.** Die „Italia“ dementirt das Gerücht, daß Graf Cavour von seinem Posten als Ministerpräsident befreit werden solle. Die „Armonia“ bringt die Kundmachung, welche von der transatlantischen Gesellschaft behufs des Verkaufs der ihr gehörigen Dampfer erlassen worden ist. Die „Opinione“ meldet, daß die Freiwilligen des Depots in Pinerolo Kavallerie-Regimentern zugetheilt wurden und den Eid der Treue dem Könige und dem Statut bereits geleistet haben. Nach dem „Dritto“ lehnt die modenese Regierung ab, an dem Kongresse eventuell Theil zu nehmen; die dießfälligen Absichten Neapels seien unbekannt, Parma und Toscana hätten sich noch nicht ausgesprochen. Der „Cattolico“ meldet als ausgemacht, daß der Marquis von Villamarina von Paris abberufen worden ist, derselbe soll für den Posten in Berlin designirt sein. Ein neues Werbebureau für sogenannte Garibaldi'sche Alpenjäger ist eröffnet worden. Nach der „Opinione“ handelt es sich in Parma darum, von der Herzogin die Bewilligung zur Einführung einer konstitutionellen Verfassung zu erwirken (soll wohl heißen zu erpressen, um der sardinischen Agitation einen noch weiteren Spielraum zu verschaffen). Aus Toscana wird den Turiner Blättern gemeldet, daß neuerlich neun vornehme junge Männer sich als Freiwillige nach Piemont auf den Weg machten. Ein Theil des Neels, darunter auch Frauen und eine große Volksmenge habe sie auf ihrem Zuge begleitet. Ein junger Mann

ist zu Florenz in Folge eines politischen Wortwechsels ermordet worden. Die Schützengesellschaft zu Genua hat dem Häuptling Garibaldi angeboten, fünfzig gut ausgerüstete Karabiniere zu stellen. Das Provinzial-Kollegium zu Turin wird aufgelöst und in ein Militärspital umgewandelt werden.

## Frankreich.

**Paris, 4. April.** Der „Moniteur“ meldet, daß Oberst Franconiére, erster Adjutant des Prinzen Napoleon, wegen dieses Amtes aufgehört hat, mit der Leitung der Militär- und Marineangelegenheiten im Ministerium für Algerien und die Kolonien betraut zu sein.

Der Befehlshaber der vierten Infanteriedivision der Lyoner Armee, General Balsin Esterhazy, ist zum Befehlshaber der Drauer Division ernannt und General v. Martimprey auf sein Gesuchen abberufen und zur Disposition gestellt worden.

Die Bestimmungen des Dekretes vom 27. Dezember 1851 gegen Vergehen und Verbrechen in Betreff der Telegraphenlinien sind sehr streng. In diesen Tagen wurde Jemand, welcher durch einen muthwilligen Streich mit der Peitsche die Drähte einer Telegraphenlinie verwickelt hatte, zu dreimonatlicher Gefängnisstrafe, 100 Fr. Geldbuße und zu den Unkosten verurtheilt.

Die Anzahl der jungen Leute, welche in die dießjährigen Ziehungslisten eingeschrieben sind, beträgt 303,443; diese Anzahl übersteigt die der vorjährigen Listen um 10,000.

Die Fregatten, welche mit Truppen von Toulon nach Algier abgegangen waren, mußten wegen des heftigen Sturmes wieder in den Hafen zurückkehren.

— Ihren Leitartikel, den „la Patrie“ den Spezialverträgen zwischen Oesterreich und den verschiedenen italienischen Staaten widmet, schließt sie mit den Worten: „Diese Verträge müssen von Oesterreich freiwillig aufgegeben, oder, wenn es sich dagegen weigern sollte, durch die mächtige Hand Europa's zerrissen werden.“

**Paris, 5. April.** Der Kaiser hat auf Bericht der Kommission über den algerischen Baumwollenbau den auf seine Privatkasse angewiesenen Aufmunterungspreis von 20,000 Fr. dem Obersten Laure zuerkannt, dessen Baumwoll-Pflanzungen zu Kalizane in der Provinz Oran liegen.

Aus Marseille, 5. April, wird telegraphirt: „Fortwährend treffen Truppen der Division Bourbaki von Algier ein und geben nach Lyon weiter.“

Die Cadres der sechszehn Linien-Regimenter, welche die vier Divisionen der Armee von Paris bilden, sind gestern nach den verschiedenen Depots abgegangen, um die vierten Bataillone zu bilden.

Das Marineministerium hat die Verfügung getroffen, daß auf den Kriegsschiffen regelmäßig meteorologische Beobachtungen nach dem Systeme des Lieutenant Maury angestellt und aufgezeichnet werden sollen.

In Marseille sind 917 Mann des 45ten Linien-Regimentes aus Algerien angekommen. Dieselben gehören zur afrikanischen Division, welche zur Armee von Lyon stoßen soll. Ein zweites Bataillon dieses Regimentes wurde am 4ten in Marseille erwartet. Es ist die zweite afrikanische Division, die sich zur Armee von Lyon begibt.

— Die Kriegspartei in Paris, an deren Spitze der Prinz Napoleon steht, macht unerhörte Anstrengungen, um Herrn Delangle, den wichtigsten und eifrigsten Vertheidiger des Friedens im Rathe des Kaisers, aus dem Sattel zu heben und durch den Vicomte de la Guéronniére zu ersetzen. Bis jetzt sind diese Machinationen ohne Aussicht und Erfolg geblieben.

## Großbritannien.

**London, 4. April.** Der Börsenbericht der „Times“ vom 2. d. M. meint im Hinblick auf die Plauheit der Kurse, daß die Berichte aus Frankreich über die dort mit Dringlichkeit betriebenen Rüstungen daran Schuld trügen. Er bemerkt, daß diese Symptome sich durchaus nicht mit der Ankündigung eines bevorstehenden Kongresses in Einklang bringen ließen; das Publikum frage sich, warum die anderen Mächte nicht Einsprache machten, da ihre Würde kompromittirt sei und es den Anschein habe, als wenn ihre vereinten Verathungen durch das bewaffnete Ubergewicht eines einzelnen Mitgliedes influenzt oder überwältigt würden. Solche Rüstungen seien namentlich darum beunruhigend, weil sie nur dann Bedeutung haben können, wenn Zweideutigkeit obwaltet. Die Mächte seien nun in der Lage, gerechte Interessen nach allen Richtungen hin zu schützen, und darum könne auch keine Nothwendigkeit für außerordentliche individuelle Anstrengungen vorliegen. Man behaupte deswegen auch, dem Uebel sei bis jetzt nur aus Lougheit nicht Einhalt gethan worden, indem es an England, Preußen und Rußland sei, ihren Willen über diesen Gegenstand auszusprechen, und obwohl es Zweifel über die Absichten der letztgedachten Macht geben

könne, so ließe es sich doch mit ihrer Ruhe durchaus nicht vereinbaren, glauben zu wollen, sie könne sich zum Mitschuldigen hergeben, um Friedensschlingen zu legen, in denen das übrige Europa berückt werden solle.

(Parlaments-Verhandlungen vom 4. April.) Die Minister haben heute im Parlament die Entschlüsse der Regierung in Hinsicht auf das Vorurtheil des Unterhauses über die Reform-Bill kundgemacht. Das Oberhaus versammelte sich um 5, das Unterhaus um 4 Uhr. In beiden waren die Gallerien von Zuhörern sehr gefüllt. Im Oberhause machte der Premier-Minister Lord Derby die angekündigten Mittheilungen. „My Lords“, so begann derselbe, „die Wichtigkeit der Sache, um die es sich handelt und über die ich Eu. Herrlichkeiten eine Eröffnung zu machen habe, wird mich entschuldigen, wenn ich die Geschäfte des Hauses für eine kurze Zeit unterbrechen, um einen förmlichen Beratungs-Antrag zu stellen. Es wird nöthig sein, Eu. Herrlichkeiten die Umstände zurückzuweisen, welche zu der gegenwärtigen Lage der Dinge geführt haben. Am Donnerstag Abend hat das Unterhaus nach einer Debatte, die sich über 7 Sitzungen ausdehnte und in zahlreicherer Versammlung, als sie fast jemals dagewesen, ein Oppositions-Votum gegen die Regierung abgegeben, durch welches die von dieser eingebrachte Bill zur Verbesserung der Volksvertretung verworfen wird. Obgleich meine parlamentarische Erfahrung beinahe 30 Jahre zurückreicht, weiß ich mich doch keiner Debatte zu erinnern, die in solchem Grade spannend gewesen und, wenn man die vielen und starken persönlichen Interessen, die dabei beieinander sind, in Betracht zieht, mit so wenig Erblichkeit geführt worden wäre. Der Ton jener Debatte gereicht beiden Seiten des Hauses zu gleicher Ehre und erinnert an die Zeiten großer politischer Triumphe, doch will ich die Betrachtung über die Führung der Debatte einem späteren Theil meiner Darlegungen vorbehalten. Mit einmüthiger Zustimmung meiner Kollegen wurde von uns der Beschluß gefaßt, daß jenes Votum nur zwei mit Ehren einzuschlagende Wege für die Regierung übrig ließ: entweder sofort ihre Aemter niederzulegen oder an jenes höhere und verfassungsmäßige Tribunal, an die Würdlichkeit des ganzen Landes zu appelliren. Es wurde allerdings, aber freilich nicht von freundlicher Seite her und in nicht freundlichem Tone, noch ein anderer Weg angedeutet, aber dieser Weg schloß eine solche Herabwürdigung für die Minister Ihrer Majestät in sich, daß der bloße Vorschlag fast einer persönlichen Beleidigung gleichkam.“ (Beifall.)

Lord Derby ging nun auf eine Schilderung der parlamentarischen Parteien in den letzten 10 Jahren ein und erklärte, daß er der großen und bedeutenden konservativen Partei für die warme und beständige Unterstützung, welche sie ihm gewährt habe, und zwar, wie er glaube, in Folge persönlicher Achtung und Anhänglichkeit für ihn (lauter Beifall), aber noch mehr, weil sie überzeugt gewesen, daß er mit aller Energie und Redlichkeit die politischen Grundzüge dieser Partei zu fördern bemüht sein werde, zum größten Danke verpflichtet sei. Dann zu den politischen Akten Lord J. Russell's übergehend, bemerkte Graf Derby, daß derselbe die Reform-Frage nicht mit dem ruhigen und fürsorglichen Blick eines Vaters, sondern mehr mit der leidenschaftlichen Neigung eines Liebhabers betrachte, der bis auf's Aeußerste in der Verfolgung seines geliebten Gegenstandes zu gehen bereit sei (Gelächter) und der eher sterben würde, als zugeben, daß dieser oder jener Person etwas zu verdanken hätte. So sei es das Schicksal des edlen Lords gewesen, auf seiner Laufbahn mehrere Regierungen zu stürzen, häufig die seiner Gegner, aber, selbstsam genug, oft auch die seiner Freunde. (Gelächter.)

Hierauf erklärte Graf Derby, er halte es für seine Pflicht, seine ernsthafte Meinung über die Gefahr des parlamentarischen Systems, welche aus den beständigen Konvulsionen entspringe, denen es gegenwärtig unterworfen sei, offen auszusprechen. Kaum ein Jahr vergehe ohne eine Ministerkrise, ja kaum ohne den Sturz eines Ministeriums. Wenn das englische Volk die Dinge so fortgehen ließe, so würde es mit der Stabilität der Regierung dieses Landes daheim und mit der Achtung und dem Ansehen dieses Landes nach außen hin ein Ende haben. (Beifall.) Er habe bei seinem Amtsantritt mit Zustimmung seiner Kollegen es für nöthig erachtet, eine Reform-Maßregel einzubringen, und sie hätten geglaubt, hierbei Anspruch auf die Unterstützung der Whigs machen zu können. Was aber sei das Resultat gewesen? Lord J. Russell habe kein Bedenken getragen, zu erklären, daß, wenn ein konservatives Ministerium eine Reform-Bill einbringe, dieß ein Anlaß sei, dasselbe zu stürzen. Das Ministerium habe den Grafschafst-Zensus auf 10 Pfund herabgesetzt, weil es geglaubt, daß es ohne Aufnahme dieses Prinzips unerschütterlich mit seiner Reform-Bill im Unterhause in der Minorität bleiben würde. Nun aber mache man der Bill gerade dieß Prinzip zum Vorwurf, und wer thue dieß? Dieselben Männer,

welche zu wiederholten Malen für den Grafschafst-Zensus von 10 Pf. gestimmt, wenn Hr. Locke King diesen Antrag gestellt habe.

Hätte man die Bill im Comité berathen, so wären er und seine Kollegen bereit gewesen, eben so wohl die Prinzipien derselben zu verfechten, wie etwa vorgeschlagene Veränderungen in Erwägung zu ziehen, gegen deren Annahme man sich, wenn sie als zulässig erschienen wären, aus keinem falschen Stolz gestraubi haben würde. Dem Hause der Gemeinen sei mithin die Gelegenheit geboren worden, diese Frage zu erledigen; doch hätten Partei-Interessen den Sieg über die Landes-Interessen davon getragen. In seiner im Unterhause gehaltenen Rede habe Lord Palmerston gesagt, die Regierung solle dazu verdammt werden, auf ihrem Posten zu bleiben und nach „unserm“ Geheiß zu handeln. Die Regierung aber werde nach Niemand's Geheiß handeln, außer nach dem der Königin, so lange sie sich des Vertrauens Ihrer Majestät erfreue. Auf wessen Geheiß sollte sie denn sonst handeln? Etwa auf das der liberalen Partei, welche aus so buntschichtigen und fremdartigen Elementen zusammengesetzt sei, daß man gar nicht wisse, worauf sie hinaus wolle? Er wolle dem Hause nicht die Verlegenheit verhehlen, in welche das Cabinet durch die Verwerfung der zweiten Lesung der Bill gefallen sei. Bloß zwei Wege hätten der Regierung offen gestanden, nämlich entweder Auflösung des Parlaments oder Rücktritt. In Anbetracht der bedenklichen Lage der europäischen Angelegenheiten und der heimischen Landes-Interessen habe er es für seine Pflicht erachtet, Ihrer Majestät den Rath zu ertheilen, daß sie das Parlament so bald als es mit dem Interesse des Staatsdienstes verträglich sei, auflösen möge. Ihre Majestät habe in diesem Vorschlag gewilligt, und er setze der Berufung an das Land mit Vertrauen entgegen. Das Ministerium habe seines Erachtens durch Einbringung der Bill sein Wort gelöst und halte sich in dieser Hinsicht frei von Tadel. Die Reform-Bill sei eine umfassende und freisinnige Maßregel; durch das Votum im Unterhause sei viel Antheil angedeutet worden, und die Gegner hätten kein Prinzip aufgestellt, auf Grund dessen eine andere, neue Reform-Bill sich entwerfen ließ. Er berufe sich jedoch nicht bloß auf Grund der Reformfrage auf das Volk, sondern er appellire an die englischen Wähler als an Männer, die Freunde irdischen Spieles seien. Er glaube nicht, daß sie den Sturz einer Regierung gutheißen würden, die nicht durch eine ernsthafte parlamentarische Opposition, sondern — er wolle sich keines belidigenden Ausdruckes bedienen — durch ein geschicktes Manöver zum Falle gekommen sei.

Lord Granville stimmt mit Lord Derby in Bezug auf den eigenthümlichen Stand der Parteien überein, ist jedoch der Ansicht, daß eine Regierung trotzdem eine hinlänglich starke Majorität im Hause der Gemeinen haben müsse, um ihre eigene Politik durchführen zu können. Die von Lord Derby gegen Lord John Russell erhobenen Beschuldigungen seien ungerichtet. Auch könne er nicht einräumen, daß die gegenwärtige Regierung das Monopol habe, den europäischen Frieden zu erhalten. Seines Erachtens gebe es in beiden Häusern des Parlamentes Staatsmänner, die ganz eben so gut dazu im Stande seien. Was die Reformbill anbelange, so gebe es außer den Mitgliedern der Regierung keinen einzigen Menschen, der dieselbe nicht verwerflich finde, und er freue sich, zu sehen, daß Lord Derby selbst bereit sei, sie aufzugeben.

**Rußland.**

St. Petersburg, 29. März. Die „Hamb. burger Nachrichten“ melden folgendes Faktum: „Eine der wichtigsten Thatsachen, vollständig authentisch, wenn auch den Zeitungen noch nicht bekannt, ist die Unterwerfung der Kavalak-Lataren unter Rußland. Die Kopfzahl dieser Stämme beläuft sich auf 4 Millionen und ihr Land erstreckt sich von der Grenze der Provinz Irkutsk bis zu der großen mongolischen Wüste. Das in dieser Weise erlangte Land ist so groß wie Frankreich und hat das Klima etwa des südlichen Frankreichs. Es ist das Iraken Sibiriens. Nimmt man dazu die neuerliche Erwerbung des von dem Amur bewässerten Landes, so hat Rußland seit der Thronbesteigung Alexanders in Asien ein Gebiet erlangt, so groß wie Frankreich, Belgien, Holland und ganz Deutschland zusammengenommen. Es scheint in der That, als gehe die Absicht Rußlands nicht auf Indien, sondern auf China. Diese Thatsache, sie ist ohne Zweifel richtig, gehört zu den größten politischen Ereignissen, die seit mehreren Jahren vorgekommen sind, und es ist der bedeutendste Schritt, den Rußland seit der Theilung Polens zu seiner Vergrößerung gethan hat.“

**Bermischte Nachrichten.**

Der originelle Charakter des Fürsten Milosch verläugnet sich jetzt in seinem hohen Alter nicht und einen kleinen Beleg dafür entnimmt der „Pesth. U.“

einem ihm mitgetheilten Privatschreiben aus Belgrad. Als vor Kurzem der Justizminister in das kaiserliche Gemach trat, empfing ihn der Fürst mit den Worten: „Gib mir mit Deinem Kassationshofe, denn er ist auch nicht im Stande, nach Billigkeit zu richten; denn wie wäre es sonst gekommen, daß die arme Bauernwitwe N., welche in höchster Noth, um ihre drei kleinen Kinder augenblicklich zu sättigen, Käse aus dem Nachbardorfe stahl, von allen Instanzen zu zwölfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist? Gibt es denn da keine Abhilfe mehr, oder sollen denn die armen Kinder der Witwe ganz zu Grunde gehen?“ Während der Minister die zur Hand befindlichen betreffenden Akten durchsah und auf Befragen des Fürsten, wie groß der Schaden sei, antwortete: 3 Dukaten und sieben Zwanziger, zog der Fürst die 3 Dukaten aus der Tasche und befahl dem Minister, den Rest von 7 Zwanzigern selbst beizulegen und die Witwe mit Vergnügung des Fürsten sogleich freizulassen und nach Möglichkeit für sie und ihre unmündigen Kinder Sorge zu tragen.

Das „Russische Tagesblatt“ meldet, daß in Sebastopol die dortigen Schulen, welche seit 1854 wegen des Krieges geschlossen waren, am 1. Februar d. J. wieder eröffnet worden sind.

**Kunst und Literatur.**

Die belgische Regierung fordert heimische und fremde Künstler zur Einbringung von Kartons zu Wandmalereien auf, ob aus geführt oder nicht, da sie im Laufe dieses Sommers in Brüssel eine Ausstellung solcher Kartons eröffnen wird. Die ersten deutschen Künstler, wie Cornelius, v. Kaubach, Overbeck, Schore u. s. w. u. s. w. haben schon zugesagt, die Ausstellung mit ihren Werken zu beschicken. Die Anmeldungen müssen vor dem 1. Mai an das Ministerium des Innern (Direction des beaux-arts) in Brüssel geschehen.

**Todesfall.**

Am 31. März Nachmittags um halb 5 Uhr starb in Wien Sr. Durchlaucht Fürst Ferdinand zu Trautmannsdorf-Weinsberg und Neuhart am Kocher, gefürchteter Graf auf Umphenbach, Freiberger auf Gleichenberg, Regau, Burgau und Togenbach, Herr auf Bischofs-Teinitz, k. k. Kämmerer &c.

**Telegramme.**

Paris, 8. April. Der heutige „Moniteur“ bestätigt, daß gestern die erwähnte Konferenz-Sitzung stattgefunden.

London, 6. April. (Tel. Depesche der „Hamb. Nachr.“) Lord Palmerston spricht sich heute dahin aus: die Minister nicht aber das Unterhaus, treffe die Verantwortlichkeit für die Auflösung des Parlaments; nicht die Reformfrage werde dem Lande zur Entscheidung unterbreitet; dasselbe habe in Folge der Parlamentsauflösung vielmehr darüber sein Verdict abzugeben, ob das gegenwärtige Ministerium noch länger die Staatsgeschäfte fortführen dürfe.

London, 9. April. Gestrige Unterhaus-Sitzung. Lord Palmerston unterläßt seine Interpellation, nachdem d'Israeli die Diskussion über auswärtige Angelegenheiten für nachtheilig erklärt. Regierender verspricht in kommender Woche Mittheilungen über Englands Verhältnis zum Auslande zu machen, dann werde die Diskussion zulässig sein. D'Israeli kündigt an, daß die Prorogation des Parlamentes am 19. d. M. die Auflösung später erfolgen werde. Die Lords Palmerston und John Russell beklagen die Verzögerung.

Im Oberhause erklärte sich Lord Malmesbury in ähnlicher Weise, versichernd, er hoffe zu beweisen, daß die Regierung für die Erhaltung des Friedens das Möglichste aufgegeben habe.

London, 9. April. „Times“ melden aus Livorn vom 8. d. M., daß der britische Gesandte nach London abgereist ist.

**Levantische Post.**

Konstantinopel, 2. April. Am 29. v. M. sind zwei Dampfer mit Truppen für das Lager von Schumla nach Varna abgegangen. Militäres Aristarchi, früherer Kapufraja in der Walachei, ist zum Gouverneur von Samos, des Sultans Schwiegerjohn Kurt Pascha, zum Mitgliede des Obersten Justizrates, Achmet Pascha, arabischer Armeeobergeneral gleichzeitig zum Gouverneur von Damaskus ernannt worden. Bei den Redits treten viele Freiwillige ein. 90 Soldaten des griechischen Bataillons von Lamia sind nach der Türkei desertirt; die Mehrzahl ist freiwillig zurückgekehrt; viele wurden gefangen, 25 Mann sind von den Gendarmen verfolgt, in die Gebirge entwichen.

Smyrna, 2. April. Wegen Ermordung eines Franzosen im Judenviertel zeigte sich unter den Griechen und Levantinern eine fanatische Aufregung gegen die Israeliten. Die hiesige Duane ist von dem armenischen Banquier Missirloglan um 32,750,000 Piaster gepachtet worden.

Die dreimonatliche Musealversammlung findet Mittwoch den 13. April, um fünf Uhr Nachmittags im Gymnasial-Konferenzzimmer, im Schulgebäude, Statt.

